

Caesarenwahn.

Ein Topos zwischen Antiwilhelminismus, antikem Kaiserbild
und moderner Populärkultur

Gaius Iulius Caesar Augustus Trump¹

Neville Morley, Exeter

1. Einführung

I've been a bit obsessed with Tacitus lately for two reasons: I can't stand to read about US politics any more because it's so relentlessly vile: so indicative of an empire in decline; I don't have to read about it, because the same things were going on 2,000 years ago.²

Donald Trump scheint, auf den ersten Blick, der ‚kaiserlichste‘ der US-Präsidenten zu sein. Schon Mitte 2016 war die Häufigkeit solcher Vergleiche so groß, dass die Altertumswissenschaftlerin Donna Zuckerberg kommentierte: „Comparing Donald Trump to the ancient world has gone from potentially controversial to positively clichéd“.³ Vor allem in den englischsprachigen Medien werden sie auch von angesehenen Historikern – wenn auch größtenteils in für ein nicht-akademisches Publikum geschriebenen Texten – und von bekannten Journalisten und Kommentatoren in einigen der renommiertesten Zeitungen und Zeitschriften Großbritanniens und der USA angestellt, darüber hinaus von vielen unabhängigen Bloggern. Man könnte leicht den Eindruck gewinnen, dass es sich dabei um ein neues und beispielloses Phänomen handele – weniger einfach ist jedoch, diesen Eindruck quantifizierbar zu belegen.

Der beste Ausgangspunkt für eine Analyse dieses Phänomens ist die Untersuchung von Google-Suchergebnissen. Alle im folgenden aufgelisteten Zahlen beziehen sich auf Suchanfragen zu englischen Suchbegriffen, die Mitte Mai 2018 durchgeführt wurden; die Zahlen lagen bereits 5–10 % über den im März 2018 in einer ersten Voruntersuchung festgestellten Ergebnissen, und sie dürften sicher im Laufe der Zeit noch weiter zugenommen haben.

Suchbegriffe	Trefferanzahl
Donald + Trump + roman + emperor	308 000
Donald + Trump + Julius + Caesar	457 000 ⁴

¹ Dieser Beitrag wurde zuletzt im Herbst 2018 wesentlich aktualisiert. Bis zur Drucklegung haben sich naturgemäß zahlreiche neue Entwicklungen und Daten ergeben, insbesondere im Zuge der sich zuspitzenden Polarisierung der politischen Debatte in den USA im Wahlkampf und während der parallel verlaufenden Pandemie-Krise, die immer neue Varianten der Anwendung des ‚Caesarenwahn‘-Motivs auf Donald Trump hervorgebracht hat. Diese Debatten sind im Beitrag nicht abgebildet. Der Verfasser geht jedoch davon aus, dass die wesentlichen Züge der hier gebotenen Beobachtungen auch heutiger Analyse standhalten.

² Kahn 2018.

³ Zuckerberg 2016.

⁴ Dies schließt alle Verweise auf Shakespeares Theaterstück *Julius Caesar* und die Debatten über die bewusste Präsentation der Hauptfigur als einer Trump-artigen Figur in einer jüngsten Produktion in New York ein. Fügt man den Suchbegriffen ‚Shakespeare‘ hinzu, so ergibt dies 256.000 Treffer.

Donald + Trump + Augustus	926 000
Donald + Trump + Tiberius	92 000 ⁵
Donald + Trump + Caligula	311 000
Donald + Trump + Claudius	208 000 ⁶
Donald + Trump + Nero	über 1,5 Millionen
Donald + Trump + Vespasian	32 500
Donald + Trump + Domitian	24 000
Donald + Trump + Trajan	45 000
Donald + Trump + Hadrian	106 000 ⁷
Donald + Trump + Marcus + Aurelius	180 000 ⁸
Donald + Trump + Commodus	23 000
Donald + Trump + Caracalla	29 500

Zu beachten ist, dass nicht alle diese Ergebnisse tatsächlich auf direkte Vergleiche zwischen Donald Trump und römischen Kaisern verweisen, sondern nur das gleichzeitige Vorkommen der jeweiligen Suchbegriffe auf einer einzigen Webseite belegen. Denkbar sind also auch Erwähnungen Trumps in Bezug auf Augustus oder Marcus Aurelius oder sogar Nero, die gerade die Unterschiede hervorheben oder sich gegen solche Vergleiche wenden; im Fall von Marcus Aurelius steht Trumps Name oft im Zusammenhang mit erbaulichen Sentenzen aus den *Selbstbetrachtungen*. Dennoch beziehen sich die meisten Suchergebnisse, zumindest auf den ersten Trefferseiten, auf direkte Vergleiche – einschließlich populärer Quiz unter Überschriften wie „Which awful Roman emperor does Trump most resemble?“, und „Which character from ancient Rome does Trump most resemble?“⁹

Es ist bemerkenswert, dass die Suche bei mehreren einzelnen Kaisern mehr Treffer erzielt als die generische Suche nach „Roman Emperor“. Dies passt zu dem Gesamteindruck, dass es die Vergleiche mit Einzelpersonen sind, die am meisten Aufsehen erregen: Man vergleicht Trump nicht in Bezug auf die politischen Institutionen des römischen Prinzipats, sondern in Bezug auf die spezifischen Charaktere und Handlungen historischer Individuen. Bemerkenswert ist auch die Prominenz bestimmter Kaiser: Nero hat fast doppelt so viele ‚Hits‘ wie der ‚zweitplatzierte‘ Augustus, danach folgen Julius Caesar und Caligula, dann Claudius und Marcus Aurelius (bei diesen finden sich aber, wie oben erwähnt, besonders viele Treffer, die nicht auf einen Vergleich, sondern auf Kontrastierung verweisen), und

⁵ Ohne Verweise auf Tiberius Gracchus.

⁶ Dies schließt auch Verweise auf den Roman und die Fernsehserie *I, Claudius* ein.

⁷ Die hohe Zahl ist vor allem durch den Vergleich zwischen der von Trump geplanten Grenzmauer zu Mexiko mit dem Hadrianswall zu erklären.

⁸ Ohne Verweise auf den US-Verteidigungsminister James Mattis, der ein erklärter Bewunderer von Marc Aurels *Selbstbetrachtungen* ist.

⁹ MorleyJ 2018; Anonym o. J. (= In: Quora).

dann der Rest. In Bezug auf die allgemeine Wahrnehmung dieser Figuren bietet diese Liste zwei notorisch ‚böse‘ Kaiser (Nero und Caligula) und zwei, deren *imago* in der späteren Rezeption als ‚gemischt‘ zu bezeichnen ist.

Ist dies, wie Zuckerberg andeutet, ein ganz neues Phänomen? Google-Suchergebnisse zu Anfragen nach Trumps Vorgängern zeigen, dass es nicht oder jedenfalls nicht vollständig neu ist. Viele der in der obigen Suche identifizierten Seiten nehmen auch auf frühere Präsidenten Bezug: Das heißt, dass auch eine Suche nach „Obama + Nero“ eine große Zahl von Webseiten aus jüngster Zeit erfassen würde, die eigentlich Trump und Nero vergleichen, aber dabei auch Barack Obama erwähnen. Bei den im Folgenden aufgeführten Suchen sind deshalb in den Ergebnislisten Seiten, die auch den Begriff „Trump“ enthalten, ausgeschlossen. Darüber hinaus sind die Suchergebnisse auf das Ende der Amtszeit jedes Präsidenten beschränkt; dabei wurden zugleich nur Vergleiche zwischen jeweils noch aktiven, nicht ehemaligen Präsidenten und römischen Kaisern berücksichtigt.

	Clinton	Bush	Obama	Trump
Roman Emperor	4 800	51 000	59 600	308 000
Julius Caesar	1 500	10 100	74 700	256 000
Augustus	3 000	20 700	43 800	926 000
Tiberius	137	1 150	6 200	92 000
Caligula	181	1 440	11 900	311 000
Claudius	610	4 330	9 930	208 000
Nero	990	9 860	51 200	1 500 000
Vespasian	98	473	2 030	32 500
Domitian	60	589	1 360	24 000
Trajan	124	1 080	5 010	45 000
Hadrian	196	1 930	9 790	106 000
Marcus Aurelius	354	3 320	14 200	180 000
Commodus	31	376	1 010	23 000
Caracalla	58	332	2 430	29 500

Aus diesen Suchanfragen zu Webseiten lassen sich einige wichtige Erkenntnisse ableiten. Erstens sind Vergleiche zwischen US-Präsidenten und römischen Kaisern nicht völlig neu und beispiellos, zumindest in den letzten Jahrzehnten. Wesentliche zeitgenössische Vergleiche von Reagan, Nixon oder Kennedy mit römischen Kaisern konnte ich nicht feststellen – auch wenn ein ehemaliger Botschafter bei den Vereinten Nationen, George Ball, im Jahre 1968 Nixons Auswahl von Spiro Agnew als Vizepräsident mit Caligulas Ernennung eines Pferdes zum Konsuln verglichen hat.¹⁰

¹⁰ George Ball 1968, zitiert von DiLeo 1991, 175.

Das ist kaum verwunderlich: Denn erstens gibt es seit der Gründung der Nation eine starke Tradition von Vergleichen zwischen den Vereinigten Staaten und Rom, und zweitens dienten die Kaiser Roms seit dem Ende der Antike als transhistorische Modelle für mächtige Herrscherfiguren und deren Reiche.¹¹ Wie schon der Beitrag von Heinrich Schlange-Schöningen in diesem Band zeigt, konnten Kaiserfiguren sogar innerhalb demokratischer oder republikanischer Diskurse als positive Bilder von Herrschaft dienen; dies gilt auch in jüngster Zeit: Bush erhielt von einigen Kommentatoren Lob für seine Führungsstärke im Krieg (hier wurde vor allem der Vergleich mit Augustus bemüht) und Obama wurde vorteilhaft mit Septimius Severus verglichen. Die Konzentration von Macht in den Händen eines Einzelnen wird jedoch häufiger, insbesondere in republikanisch geprägten Kulturräumen, als gefährlich und mit den politischen Normen unvereinbar angesehen; und solche Vergleiche werden regelmäßig von erklärten Gegnern des jeweiligen Präsidenten gezogen.¹² So wurde George W. Bush am 22. Januar 2007 auf dem Cover des Magazins *New Yorker* als Nero dargestellt, der von seinem Pressepult herabsingt, ohne die Zerstörung zu bemerken, die das Feuer in seinem Rücken (Irak, Wirbelsturm ‚Katrina‘) hervorruft.

(Abb.1).



Abb. 1: O lodernd Feuer!, Motivwagen Mainzer Carneval-Verein 1838 e.V. (Rosenmontag 2020)

Foto: T. Blank.

Barack Obama wurde sarkastisch mit Caracalla verglichen, weil er – angeblich – drohte, illegalen Einwanderern die amerikanische Staatsbürgerschaft zu gewähren:

¹¹ Malamud 2009.

¹² Vgl. Wyke 2006.

With a stroke of his pen, the illegal immigration problem would be solved. He could also throw in the remaining radical Islamic terrorists at Gitmo to boot. [Es folgt der Verweis auf das angebliche historische Vorbild:] [...] it seems that once citizenship was freely given to everyone, it did not mean much anymore [...] Rome soon fell anyway.¹³

In ähnlicher Weise führte seine angebliche Verschwendungssucht im Umgang mit Regierungsgeldern zu einem Vergleich mit Caligula; seine mutmaßliche Vernachlässigung der Bedrohung durch den internationalen Terrorismus wurde für einen bereits vertrauten Vergleich mit Nero verwendet, indem man darauf verwies, statt den Terror – sein brennendes Rom – zu bekämpfen, besuche Obama lieber ein Baseballspiel in Havanna.¹⁴

Zweitens aber unterscheiden sich die Trefferzahlen bei Donald Trump deutlich in ihren Dimensionen. Natürlich sind diese Zahlen nicht vollständig und *per se* belastbar. Die Zahl der jährlich produzierten Websites ist in den letzten Jahrzehnten stetig angestiegen, so dass es kaum verwunderlich ist, dass im Durchschnitt neuere Ereignisse und Personen der jüngsten Zeitgeschichte eine höhere Trefferquote erzielen. Die Schwierigkeit abzuschätzen, wie weit das Internet in den letzten Jahrzehnten gewachsen ist, ist allgemein anerkannt; als ungefähre Größenordnung kann aber festgehalten werden, dass es im Jahr 2000 ca. 10 Millionen Websites gegeben hat, im Jahr 2008 bereits ca. 200 Millionen und mehr als 1 Milliarde im Jahr 2016. Dieses Wachstum war zwar sowohl zeitlich als auch geographisch inkonsistent, aber vieles deutet darauf hin, dass schon angesichts dieser Entwicklung ein 20-facher Anstieg der Trefferzahlen im Zeitraum zwischen 2000 und 2008 sowie ein fünffacher Anstieg zwischen 2008 und 2016 nicht überraschen kann. In der Tat liegt der Anstieg der Trefferzahlen von Clinton zu Bush durchschnittlich bei etwas unter 1000 %, also in etwa beim Zehnfachen. Von Bush zu Obama bleiben einige Kategorien deutlich unter dem zu erwartenden Anstieg von 500 % (,Roman Emperor‘ = weniger als 20 %; ,Augustus‘ = etwas über 100 %), während andere stärker zunehmen (,Julius Caesar‘ und ,Caligula‘ = jeweils über 700 %; ,Caracalla‘ = über 600 %). Der Vergleich zwischen Trump und Obama spricht dagegen für sich; hier zeigen sich Zunahmen um das 20- oder 30-fache in den Fällen von Augustus, Caligula, Claudius, Nero und Commodus, und nur die Begriffe ,Julius Caesar‘ (250 %) und ,Roman Emperor‘ (400 %) unterschreiten ein fünffaches Wachstum. Am wichtigsten ist, dass Trumps

¹³ Lucas 2016.

¹⁴ Martino 2012; Hunter 2016.

Zahlen nur aus den ersten zwei Jahren seiner ersten Amtszeit und dem Wahlkampfzeitraum stammen, verglichen mit den vollen zwei Amtszeiten aller anderen. Die Ergebnisse zeigen also unmissverständlich, dass Trumps Name weit häufiger mit den Namen römischer Kaiser in Verbindung gebracht wird, als es im Vergleich zu seinen Vorgängern statistisch zu erwarten gewesen wäre.

Dieser Kontrast betrifft aber nicht nur die Zahlen. Der Eindruck, der sich bei der Sichtung des Materials einstellt, ist, dass es in Medien jeglicher Art zu Vergleichen zwischen Trump und römischen Kaisern kommt, von einzelnen Blogs und lokalen Zeitungen bis hin zu großen nationalen und internationalen Zeitungen wie der *Washington Post* und der *New York Times*. Zu den Kommentatoren gehören außerdem angesehene politische Analytiker, nicht nur parteiische Polemiker. Es scheint auch, dass das ideologische Spektrum solcher Kommentatoren breiter ist als bei früheren Präsidenten. Während zum Beispiel die feindseligen Vergleiche Obamas mit Caligula oder Nero ganz aus dem rechten bis rechtsextremen Lager kamen, wird die Vermutung, dass Trump caesarische Bestrebungen verfolge, ebenso von Akteuren des konservativen Mainstreams wie von den (eher zu erwartenden) liberalen Kommentatoren geäußert.

Die Schlüsselfrage lautet, wie wir diesen dramatischen Diskurswechsel interpretieren sollen. Eine mögliche Antwort ist, dass dies ein direkter Reflex der Selbstdarstellung Trumps in seinem Naturell und Charakter und vielleicht in seinem Regierungsstil ist; das heißt: Während (wie oben dargestellt) vor allem für kritische und polemische Zwecke immer die Möglichkeit besteht, einen US-Präsidenten (oder andere Politiker) mit einem römischen Kaiser zu vergleichen, erscheint dies im Falle von Trump besonders natürlich und angemessen, so dass solche Vergleiche weitere Verbreitung finden. Eine alternative These wäre, dass der weitere Kontext eine wichtige Rolle spielt: Herrschen möglicherweise derzeit historische Umstände, die Vergleiche mit Rom ganz allgemein besonders attraktiv oder schlagend erscheinen lassen – auch wenn es freilich immer möglich ist, auch andere Analogien anzubieten? Immerhin gab es in den vergangenen Jahren gleich mehrere Bücher, die den gegenwärtigen Zustand der Vereinigten Staaten mit dem späteren Römischen Reich vergleichen, in Anbetracht der bei manchen verbreiteten Wahrnehmung, dass ihre Macht zu versagen drohe und die Barbaren vor den Toren ständen.¹⁵ Es ist daher durchaus möglich, dass diese

¹⁵ Murphy 2007; Smil 2010. Wir können ein ähnliches Phänomen in Europa beobachten, wo Gegner der EU und/oder der Massenmigration den Fall des Römischen Reiches heraufbeschwören, um ihre apokalyptischen Phantasien zu rechtfertigen. Vgl. Steinacher/Morley 2017.

Trump-Vergleiche einfach eine ‚natürliche‘ Erscheinung innerhalb einer umfassenderen kulturellen Entwicklung sind. Andererseits könnte man den Blick auch auf die Bedingungen im Mediumfeld richten: Die Suche nach Möglichkeiten, Erklärungen für die Kontingenz gegenwärtiger Ereignisse zu finden, hat Journalisten und Kommentatoren dazu veranlasst, in die Vergangenheit zurückzuschauen, während zugleich auch im akademischen Umfeld der Druck auf Historikerinnen und Historiker wächst, eine unmittelbare Relevanz ihrer Arbeit für die Gegenwart zu demonstrieren. In diesem Sinne argumentierte Moshik Temkin in einem Artikel unter dem Titel ‚Historians shouldn’t be pundits‘:

Donald Trump might be disastrous for most Americans and a danger to the world, but he has been a boon to historians. The more grotesque his presidency appears, the more historians are called on to make sense of it, often in 30-second blasts on cable news or in quick-take quotes in a news article. As a historian, I’m glad to see my profession getting some much deserved publicity. But I also worry about the rapid-fire, superficial way history is being presented, as if it’s mostly a matter of drawing historical analogies.¹⁶

Wir können diese Entwicklung im britischen Kontext sehr deutlich sehen, wo der populäre Geschichtsschreiber Tom Holland regelmäßig Reklame für seine Bücher macht, indem er Analogien zu zeitgenössischen Ereignissen anbietet – und das jüngste dieser Bücher, mit dem Titel *Dynasty*, bezieht sich auf die julisch-claudische Kaiserdynastie: „What Caligula and Nero are doing, in a sense, is the equivalent of what Trump and Sanders are doing – wanting to get out of that Washington bubble to speak to the people.“¹⁷

Caligula und Trump seien beide bewusste Populisten, trampelten auf den Eliten herum und böten so ein gewaltiges Spektakel: „He did all the things that the people thought he should do [...]. They loved him for it.“¹⁸ Holland wird dabei durchaus von außen gedrängt, solche Vergleiche anzubieten – aber er zögert auch niemals zu antworten. Eine ähnliche Dynamik sehen wir bei der deutlich wissenschaftlicher agierenden Altthistorikerin Mary Beard. Sie distanziert ihre eigenen wissenschaftlichen Motive sorgfältig von der Kultur der Medien, da sie behauptet, dass die Hauptnachfrage nach solchen Analogieschlüssen von Seiten der Journalisten komme: “As I have said more

¹⁶ Temkin 2017.

¹⁷ Forbes 2015.

¹⁸ Brown 2016.

than once, there is something very silly as well as half-satisfying in answering the journalist's favourite question: which Roman emperor is Donald Trump most like?"¹⁹

Dennoch bietet auch sie zahlreiche Querverbindungen und Vergleiche an, sowohl in Blogs als auch in ihrer BBC-Dokumentation *Julius Caesar Revealed* vom Februar 2018: Da seien die Kultur der politischen *soundbites*, der Anspruch von Politikern, direkt zu den Bürgern zu sprechen, ihre Selbstdarstellung als Anti-Establishment-Kandidaten, ihre zweifelhafte persönliche Lebensführung – und die Eitelkeit, ihre Glatze durch *combover* verbergen zu wollen. Es ist nicht klar, ob der in der Dokumentation gezogene Vergleich die Karriere von Caesar oder die Karriere von Trump beleuchten soll oder ob es sich um reine Unterhaltung handelt – aber sicher kann man es nicht allein den Journalisten vorwerfen, wenn Akademikerinnen und Akademiker deren trivialisierende Fragen auf eine solche Weise beantworten.²⁰

Die plausibelste Erklärung des Anstiegs von Kaiservergleichen dürfte wohl in einer Kombination der verschiedenen genannten Faktoren liegen: einerseits im ‚kulturellen Moment‘, in dem Journalisten von Historikerinnen und Historikern sowohl Aufklärung als auch wissenschaftlich sanktionierte, spannende Unterhaltung einfordern; andererseits in der tief verwurzelten Tendenz, nach ererbten Bildern des alten Rom zu suchen, die Analogien und Modelle für die Gegenwart bereithalten; und drittens in der besonderen Qualität von Trumps Präsidentschaft, seiner Selbstdarstellung und seinem Regierungsstil. Um dies weiter zu untersuchen, ist es sinnvoll, zwischen den verschiedenen Zwecken zu unterscheiden, für die solche Analogien angeboten werden könnten. Meine These lautet, dass anders als zu den Amtszeiten früherer Präsidenten im Falle von Trump zumindest manche Beispiele für eine komplexere oder wenigstens nicht nur polemische Verwendung solcher Vergleiche zu finden sind. Freilich enthält die überwiegende Mehrheit der Kaiservergleiche zumindest zu einem – oft erheblichen – Teil eine verächtliche Note, und deshalb sollten wir hier beginnen.

2. Schmähung

“All tyrants are different – mad, bad, stupid or sick, they tend to be wild and uninhibited characters who are highly original in their excesses. So is the 45th president of the United States.”²¹ – Innerhalb des amerikanischen politischen

¹⁹ Beard 2017.

²⁰ Beard 2016; *Julius Caesar Revealed* 2018.

²¹ Jones 2017.

Diskurses hat jeder, der sich in herrischer Weise verhält oder sich wie ein unangefochtener Autokrat verhält, *per definitionem* mit den Normen und Werten der Republik gebrochen. Selbst ein relativ neutraler Vergleich mit Rom oder mit einem Kaiser, der allgemein als ein positives Modell angesehen wird, wie etwa Augustus, dient dazu, Trump als jemanden darzustellen, der sich in einer nicht akzeptablen, unamerikanischen Art verhält und alle Institutionen, die Freiheit und Demokratie garantieren, bedroht – auch wenn es augenblicklich so scheint, als funktionierten diese Institutionen noch immer:

Augustus, heir of the popular party, terminated the republic and installed himself as emperor. He did so by preserving all the forms of the republic, while he dispensed with their meaning [...]. An American ‚Caesarism‘ has now become flesh. It seems a worryingly real danger today.²²

Augustus' Karriere wird in taciteischen Begriffen als Triumph der Autokratie interpretiert, ohne dass dies irgendeine Vorstellung positiver Elemente zulassen würde; ähnlich auch die Idee, dass Augustus in seinen Angriffen auf Antonius ‚fake news‘ erfunden habe, was deutlich die Rolle der Desinformation in der Trump-Kampagne hervorhebt und die Vorstellung vermittelt, dass sein Aufstieg zur Macht illegitim gewesen sei („Fake news had allowed Octavian to hack the republican system once and for all“).²³ Ebenso bietet ein Vergleich mit Caesar die Gelegenheit, den Gedanken in Erwägung zu ziehen, dass eine äußere Bedrohung (in Caesars Fall jene der Helvetier) absichtlich übertrieben worden sei, um die Voraussetzungen für einen politischen Triumph zu schaffen:

If Trump is the new Caesar, then he is recasting Mexican migrants and Muslim visitors to the US as the new Helvetii. Trump is no general like Caesar but he has shown himself as adept at manipulating the image of migrants and outsiders to generate fear [...]. The example of Caesar shows the dangers when populist politicians like Trump rouse terror of the outsider in their quest for power.²⁴

Alles, was Analogien zu Ereignissen und Politiken des Römischen Reiches nahelegt – auch wenn diese im römischen Kontext gar nicht als Zeichen der Tyrannei betrachtet wurden –, schürt solche Verdächtigungen, so zum Beispiel Trumps Wunsch, eine Militärparade abzuhalten, der man die Absicht unterstellt, nicht die Truppen zu ehren, sondern sich selbst zu feiern:

²² Wolf 2016.

²³ Kaminska 2017.

²⁴ Omrani 2016.

Trump qualifies as a victorious commander, having vanquished enemies foreign (Islamic State) and domestic (Cryin' Chuck Schumer), and as an emperor, having said that those who don't applaud him commit treason against the state [...]. In Trump's triumph, the spoils would include models of Trump hotel and golf properties, the nuclear football, a float with a very large button, and chunks of the border wall, carried by Mexicans [...]. There's only one problem with this plan, as I see it. In the Roman triumph, a slave would ride with the general in his chariot and repeatedly whisper into his ear, 'Memento mori': Remember, you are mortal. For our parading president, this could be a deal-breaker.²⁵

Mutmaßungen über Trumps Charakter werden als Gründe dafür genommen, seine erklärten Motive abzulehnen und stattdessen das Vorhaben als Plan einer Parade nach dem Bild eines römischen Autokraten zu interpretieren – und das verbunden mit der weiteren Behauptung, Trump wolle selbst die einschränkenden Regeln des römischen Ritus überschreiten, da er jede Infragestellung seiner Macht ablehne. Analogien mit Rom sollen also suggerieren, was der Präsident, wie jeder Autokrat, wirklich im Sinn hat – aber für einen wie Trump, so behauptet man, stellt das Verhalten solcher Kaiser nicht so sehr ein Vorbild dar, das nachzuahmen wäre, als vielmehr einen Ausgangspunkt, über den man hinausgehen muss.

Dies wird deutlich durch die Tatsache, dass die am häufigsten suggerierten Analogien solche zwischen Trump und notorisch schlechten Kaisern sind. Betrachten wir noch einmal die Tabelle der Google-Suchergebnisse: über 300.000 Ergebnisse für Caligula und über 1,5 Millionen für Nero. Meist will man damit nicht behaupten, dass es ‚gute‘ Kaiser geben könnte, sondern nur, dass es ‚schlechte‘ und ‚sehr schlechte‘ gibt. Die wichtigste Ausnahme findet sich in Kirk Freudenburgs Analyse, die zumindest die Möglichkeit von ‚kaiserlicher‘ Kompetenz und sogar einem gewissen Maß an Integrität bei einigen der Herrscher Roms, einschließlich Augustus, impliziert²⁶ – aber auch hier dient dies nur dazu, Trump umso negativer darzustellen:

Wearied by decades of war and vitriol, Romans of Virgil's day gave themselves over to dreams of this sort [peace and freedom from civil war], and what they got in return was an autocrat: the emperor Augustus. We are now entering a new age in the United States, having just elected as our next president a man who has proven himself uniquely gifted at turning the latent fears and untapped ‚us versus them‘ hatreds of millions of otherwise decent American citizens into a source of his own political power. He has no qualms about doing this, and he offers no apologies. Instead

²⁵ Milbank 2018.

²⁶ Dass solche positiveren Sichtweisen auf ‚böse‘ Kaiser in der althistorischen Forschung längst auch in der Breite vertreten werden, zeigt im vorliegenden Band der Beitrag von Eckhard Meyer-Zwiffelhoffer.

of appealing to what Lincoln named ‚the better angels of our nature‘, Donald Trump has consistently appealed to the most irrational and un-controllable of our worst potentials, enticing them out into the light of day. Like any bad Roman emperor, he has shown himself preternaturally gifted at conjuring up fantasy threats (Mexican rapists) that stand in for real ones (global warming), so that he might sweep in to pose as a protection against those threats. In the end, that’s the way bad emperors worked the reins of power in Rome: not by actually solving problems, but by posing problems of their own manufacture; problems that they themselves, and only they, could claim to be uniquely capable of solving. They needed people to feel afraid so that they could step in to calm their fears.²⁷

‚Schlechte‘ Kaiser sind besonders gut geeignet, die möglichen Folgen davon offenzulegen, wenn ein einzelnes Individuum zu viel Macht erhält, insofern diese Person sich als hemmungslos eitel, zügellos, korrupt oder sogar verrückt erweisen könnte. Das Standardformat dieser Diskussion geht vom historischen Material aus, also von scheinbar soliden historischen Fakten, namentlich von den (tatsächlich in vielerlei Hinsicht kaum glaubwürdigen) Handlungen eines vermeintlichen antiken Tyrannen; so sollen die Leser selbst beginnen, Querverbindungen herzustellen; im zweiten Schritt folgt der direkte Vergleich.²⁸ Ebenso verfährt David Remnick im *New Yorker*, indem er mit Nero beginnt:

What made the Emperor Nero tick, Suetonius writes in ‚Lives of the Caesars‘, was ‚a longing for immortality and undying fame, though it was ill-regulated.‘ Many Romans were convinced that Nero was mentally unbalanced and that he had burned much of the imperial capital to the ground just to make room for the construction of the Domus Aurea, a gold-leaf-and-marble palace that stretched from the Palatine to the Esquiline Hill. At enormous venues around the city, he is said to have sung, danced, and played the water organ for many hours—but not before ordering the gates locked to insure that the house would remain full until after the final encore. Driven half mad by Nero’s antics, Romans feigned death or shimmied over the walls with ropes to escape.

Chaotic, corrupt, incurious, infantile, grandiose, and obsessed with gaudy real estate, Donald Trump is of a Neronic temperament. He has always craved attention. Now the whole world is his audience [...]. Future scholars will sift through Trump’s digital proclamations the way we now read the chroniclers of Nero’s Rome—to understand how an unhinged emperor can make a mockery of republican institutions, undo the collective nervous system of a country, and degrade the whole of public life.²⁹

²⁷ Freudenburg 2016.

²⁸ Eben dieses Verfahren wendet Ludwig Quidde in seinem *Caligula* an. Die Beschreibung des antiken Kaisers selbst hat hier ausreichende Suggestionskraft, um den ‚zweiten Schritt‘ des direkten Vergleichs gar nicht mehr zu benötigen; vgl. dazu Thomas Blank in diesem Band.

²⁹ Remnick 2016.

Der ‚Wahnsinn‘ und die bizarren und exzessiven Handlungen, in denen ein vermeintlich geistesgestörter Herrscher wahrscheinlich schwelgt, sind regelmäßige Themen dieser Art von Argumentation. Der Vergleich mit Caligula ist besonders nützlich für diesen Zweck, vor allem wenn die Idee, dass er ein Pferd zum Konsul ernannt hat, eine Analogie für gleich eine ganze Reihe der weniger überzeugenden Amtsernennungen in Trumps ‚Weißem Haus‘ bietet.

One ruler had a penchant for gilded palaces, poorly-executed jokes, financial irresponsibility, and nepotism. The other was a Roman emperor who thought about making his horse a consul. Is Jared Kushner the American equivalent of a horse-consul?³⁰

Naming a horse to the senate isn't really so far-fetched considering that clueless, amoral Republican U.S. senators — co-conspirators of Trump — while they aren't horses, are certainly asses. But Caligula was no laughing matter. Instead of having a big, red nuclear button on his desk, Caligula had command of Roman legions and the military power of the greatest empire the world had ever known. What Trump and Caligula have in common is self-deification — believing they are gods.³¹

Hier werden der Leserschaft die wohlbekanntesten Anekdoten über die jeweiligen Kaiser angeboten: Caligula als kapriziös und unberechenbar; Nero als verdorben und egozentrisch, der die Kithara spielt, während Rom (das wir für die Gegenwart mit ‚die ganze Welt‘ ersetzen können) brennt; Commodus als narzisstisch, hedonistisch und hemmungslos gierig: “He used his position as head of state to make himself the star of his ongoing public show [...]. He sold public offices so the ancient equivalents of Betsy DeVos and Steven Mnuchin could orchestrate a vast kleptocracy [...].”³²

In einigen Fällen stammt das Quellenmaterial zugegebenermaßen aus Robert Graves' Roman *I, Claudius* oder dessen Fernsehadaptation (und im Falle von Commodus ist klar, dass dessen Darstellung durch Joaquin Phoenix in Ridley Scott's *Gladiator* die wichtigste, wenn nicht gar die einzige Quelle für manchen heutigen Kommentar darstellt); andere Publizisten behaupten, sie hätten diese Vorstellungen bis zu den ursprünglichen Quellenbelegen zurückverfolgt; damit sind jedoch fast ausschließlich

³⁰ Bohl 2017.

³¹ Andersen 2018.

³² McCoy 2018; Hedges 2017.

Anekdoten aus Sueton gemeint, und schon auf Tacitus wird nur sehr gelegentlich zurückgegriffen.³³

Für solche Inanspruchnahme der Geschichte zum Zweck der Kommentierung des Tagesgeschehens nebensächlich sind etwaige Versuche der aktuellen Althistorie, die betreffenden Erzählungen aus geschichtswissenschaftlicher Sicht zu korrigieren und aufzuzeigen, in welchem Maße sie von den römischen Traditionen der Schmähung geprägt sind, oder wie wenig nicht-polemische Belege existieren, die die vermeintlichen Fakten zum tyrannischen Verhalten der Kaiser bestätigen können. Um Trump zu verurteilen, müssen römische Kaiser so ungeheuerlich wie möglich dargestellt werden, damit der Präsident sich dann als genauso ungeheuerlich erweisen kann: „Trump is today doing to the Republican Party what Nero did to Rome, for the same reasons and by the same methods: a greedy, incompetent man seeking glory, and a self-castrated senate.”³⁴

Noch deutlicher verunglimpfend wird behauptet, Trump sei weitaus schlimmer (als die angeblich verrückten Kaiser), und zwar allein schon infolge der Erfindung von Twitter. So behauptet Paul Krugman zu glauben: „Trump makes Caligula look pretty good“:

Seven months into the Trump administration, we can see that this comparison was unfair. For one thing, Caligula did not, as far as we know, foment ethnic violence within the empire. For another, again as far as we know, Rome’s government continued to function reasonably well despite his antics: Provincial governors continued to maintain order, the army continued to defend the borders, there were no economic crises. Finally, when his behavior became truly intolerable, Rome’s elite did what the party now controlling Congress seems unable even to contemplate: It found a way to get rid of him.³⁵

Alle diese Berichte – ebenso wie die visuellen Darstellungen von Trump als Nero – beruhen auf einem starken Gefühl, es seien politische Normen und Werte verletzt worden und die Gesellschaft entferne sich immer mehr von einem wünschenswerten Status quo. Munter werden das Römische Reich und das moderne Amerika miteinander vermischt, und ohne nennenswerte Diskussion wird angenommen, dass römische Sorgen über das Wesen von Herrschern im Kern dieselben gewesen seien wie die der heutigen Kommentatoren. Wie Sueton und spätere Quellen, die dessen Geschichten nacherzählen, konzentrieren sich die Publizisten auf Exempla des

³³ Graves 2012 (1934); *I, Claudius* 1976; *Gladiator* 2000. S. z. B. Buckley 2018; Blow 2017.

³⁴ Kahn 2017.

³⁵ Krugman 2017.

extremsten und inakzeptabelsten Verhaltens als Beispiele für das Gebaren kaiserlicher Tyrannen, und dies setzen sie dann mit Entsprechungen in der Gegenwart gleich. Diese Form der Schmähung bietet zwei klare Botschaften: Autokratische Macht ist grundsätzlich gefährlich und zerstörerisch, und mehr noch gilt dies dann, wenn sie in der Hand eines Mannes liegt, der willens ist, sie auch zu nutzen.

Welchen Zweck erfüllt diese Schmähung eigentlich? Wir könnten uns zwei unterschiedliche Zielgruppen vorstellen. Erstens sind da die engagierten Gegner Trumps, wozu auch einige Republikaner gehören. Diese können sich in ihrer Opposition bestätigt fühlen: Wenn Trump mit einem römischen Kaiser, besonders mit einem der schlechten, vergleichbar ist, dann befinden sich die Republikaner fest auf der Seite der Tugend und der wahren amerikanischen Werte. Mit vielen der angesprochenen Argumentationen scheint man tatsächlich beim Publikum offene Türen einzurennen; sie bieten eine Reformulierung und Bestätigung von schon fest verwurzelten Ansichten und eine intellektuelle, historische Fassade für eine bereits etablierte Antipathie. Als Absicht der betreffenden Autoren ist aber auch vorstellbar, dass diese die politisch Unentschiedenen oder sogar manche von Trumps Anhängern von dessen Unfähigkeit zur Übernahme eines solch wichtigen Amtes überzeugen wollen: Wer möchte schon Anhänger von Nero oder Caligula sein? Kann aber deren überliefertes Verhalten fraglos als offensichtlich ‚unamerikanisch‘ und inakzeptabel gelten? Ob solche Argumente wirksam sind, darf bezweifelt werden; Analogien aus der antiken Geschichte sind kaum dazu geeignet, die Mehrheit der Bevölkerung anzusprechen, und die beständige Loyalität, die Trump weiterhin von seinen hartnäckigen Unterstützern erhält, deutet eher darauf hin, dass, ganz so, wie Adorno es für den Faschismus im Allgemeinen annahm, der autokratische Führer auf Sympathie stößt, und zwar auch wenn, ja gerade weil er im Kostüm eines römischen Kaisers den Clown spielt („not in spite of his cheap antics but just because of them, because of his false tones and his clowning“; [Abb. 2](#)).³⁶

³⁶ Adorno 1946/1994, 225.



Abb. 2: Hail Trump! (Karikatur)

Illustration: © Tim O'Brien (2017).

3. Selbstberuhigung

Aber vielleicht lässt sich auch bei einigen dieser Vergleiche ein drittes Zielpublikum identifizieren: der Autor selbst, der auf die Vergangenheit zurückblickt, um mit den gegenwärtigen Umständen fertigzuwerden. Die römische Geschichte bietet Material, um Wut zu schüren, aber sie lässt sich auch verwenden, um Anlass zur Hoffnung zu geben. Eine Reihe von Schriftstellern nimmt das gewaltsame Schicksal ‚schlechter‘ Kaiser, besonders das des Caligula, als Vergewisserung zur Kenntnis, dass Trump sich selbst mäßigen müsse, wenn er an der Macht bleiben oder eine zweite Amtszeit gewinnen wolle – oder sie schwelgen in der Vorstellung seines gewaltsamen Umsturzes. Nicholas Kristof zeigt zumindest genügend Selbstreflexion, um seinem Bericht von Caligulas Fall hinzuzufügen: „(not a path I would ever condone)“.³⁷ Chris Hedges kommt zu dem Schluss, dass die Beseitigung Trumps zwar nichts zur Lösung der langfristigen Probleme Amerikas beitragen würde, aber er beginnt mit einer kurzen Skizze der Ermordung von Commodus, die Parallelen zur gegenwärtigen Situation aufzeigen will und so einen kurzen Moment von Wunschtraum darstellt: „The deep state’s decision in ancient Rome – dominated by a bloated military and a corrupt

³⁷ Andersen 2018; Kristof 2017.

oligarchy, much like the United States of 2017 – to strangle the vain and idiotic Emperor Commodus in his bath in the year 192 [...].“³⁸

Die meisten Autoren, besonders die konservativen, sind (oder waren zumindest) optimistischer als Hedges. Sie spielen auf die Geschichte an, um sich zu versichern, dass tyrannische Herrschaft nicht ewig andauere und dass auf lange Sicht der *status quo ante* wiederhergestellt werde. So schreibt Kristof:

Rome also had values, institutions and mores that inspired resistance. Even the greatest of nations may suffer a catastrophic leader, but the nation can survive the test and protect its resilience – if the public stays true to its values, institutions, and traditions.³⁹

Ähnlich auch Peter Jones:

The saving grace is that a country’s institutions and public servants keep it on the road, however pathological its leadership. If the Roman Empire could survive for half a millennium, the USA can probably survive Trump.⁴⁰

Freilich stammt diese Ansicht aus dem Vereinigten Königreich und aus einer konservativen Zeitschrift. Das könnte die implizite Bereitschaft erklären, einen allgemeinen Verlust von Freiheit als Preis der Stabilität zu akzeptieren, solange die Herrscher mehr oder weniger geistig gesund seien. Kirk Freudenburg rät ebenfalls zu Vorsicht und Mäßigung angesichts der ‚offensichtlichen‘ Parallelen zum Fall der Republik und zum Aufstieg der Autokratie – nur, um schließlich doch auf Rom zurückzublicken und eine beruhigendere Lehre zu finden:

Taking a lesson from Persius, I think that to give in to such hyperbole threatens to make of me my very own, self-indulgent version of Donald Trump. He is the outraged hyperbolist looking to scare and score points, not me [...]. Our democracy is fragile and on the precipice of hard times. The government will soon be in the hands of a man who has no scruples about speaking insultingly and recklessly about things he actively chooses not to understand. And yet ours is a grand, old, resilient democracy all the same. Not Rome, in other words. Not quite. Not yet – though we have just taken a big, dangerous step in that direction.⁴¹

Selbst wenn Trump ein ‚schlechter Kaiser‘ sei, müsse das nicht unbedingt das Ende der Welt bedeuten. Und da er ein ‚schlechter Kaiser‘ ist, weist Freudenburg auf mögliche Mittel hin, um seine Herrschaft zu ertragen. Helen Lewis – wiederum eine

³⁸ Hedges 2017.

³⁹ Kristof 2017.

⁴⁰ Jones 2018.

⁴¹ Freudenburg 2016.

Beobachterin aus der ‚bequemen‘ Distanz Großbritanniens – stellt in ähnlicher Weise die Betrachtung der römischen Geschichte (oder einer fiktionalisierten Version davon) als geeignetes Hilfsmittel dar, um mit der politischen Situation der Gegenwart fertigzuwerden.

The power of *I, Claudius* is in imagining what you, as an ordinary human, would do in such extraordinary circumstances. First, the rationalisation: yes, he’s bad, but anarchy is worse. Then the realisation: yes, he’s mad, but there’s no way to get rid of him. And finally, the reaction: the situation is now so bad we have nothing to lose.⁴²

Der politische Theoretiker Yascha Mounk kommt zu dem düsteren Schluss, die römische Geschichte zeige, dass der Populismus immer wiederkehre, solange die grundlegenden Probleme noch immer nicht gelöst seien, so lange, bis man schließlich erkennen müsse, dass die Republik bereits verwelkt sei.⁴³ Er wendet sich dann abrupt den Anhängern der Stoa unter Nero zu, um ein Modell zu entwickeln, wie man sich unter einem Tyrannen zu benehmen habe. Sollte man aufgeben oder sich weigern, ungerechte Befehle entgegenzunehmen? Wer bei dieser Frage ins Nachdenken gerate, sei schon auf dem Weg, seinen Charakter zu verlieren. Wie für Freudenburg das Beispiel des Satirikers Persius, so bereitet auch für Mounk die mögliche Analogie zwischen Trump und Nero ein Minimum an Trost: Schon früher haben gute Menschen einen solchen Herrscher überlebt, ohne ihre Integrität zu verlieren. Von ihnen kann man lernen, was zu tun ist.

4. (Scheinbare) Analyse

Angeblich besteht der Hauptzweck der meisten solcher Analogien zur Kaiserzeit – zumindest in seriösen Mainstream-Zeitungen wie der *New York Times* – darin, Verständnis zu schaffen: Angesichts einer beunruhigenden und scheinbar beispiellosen Situation blickt man auf die Vergangenheit, um tiefere Einsicht in einen historischen Typus (des Tyrannen), historische Institutionen oder Phänomene (Autokratie, Populismus) oder in die Dynamik historischer Entwicklungen (den Sturz oder Zusammenbruch des Republikanismus und seiner Werte) zu gewinnen. Die Probleme mit solchen Analogien sind wohlbekannt. Welche von unendlich vielen möglichen historischen Analogien wählt man, und warum? Rom bietet sich vor allem deshalb für solche Vergleiche an, weil es als Referenzpunkt der Politik in der Kultur

⁴² Lewis 2018.

⁴³ Mounk 2018, 261–263.

der Vereinigten Staaten längst etabliert ist; man hat gewisse Kenntnis davon – und ist so leichter davon überzeugt, dass solche Vergleiche relevant und plausibel seien. Man könnte auch vermuten, dass römische Kaiser deshalb herangezogen werden – und nicht etwa Diktatoren des zwanzigsten Jahrhunderts –, um die Schmähung salonfähig zu machen: Vergleiche mit Hitler werden stets als parteiisch und übertrieben empfunden, während Vergleiche mit Nero oder Augustus gelehrter und daher weniger verdächtig erscheinen mögen. Egal welche Analogie aber gewählt wird, es stellt sich doch immer die Frage, welche der zahlreichen unterschiedlichen Interpretationen vergangener Ereignisse bevorzugt werden soll. Es gibt nie eine einzige, vollkommen objektive Vergangenheit, die als Vergleichsgrundlage dienen kann, sondern stets nur umstrittene Versionen und Interpretationen derselben.

In anderen Worten: Der Historiker oder Kommentator, der eine solche Analogie anbietet, hat die Umstände, die er erklären will, in den meisten Fällen bereits bedacht: Die einfache Entscheidung, Trump als römischen Kaiser zu betrachten, stellt implizite Behauptungen über die Natur dieses Mannes und/oder seinen Regierungsstil auf. Sie setzt auch von Anfang an einen spezifischen biographischen Zugang zum Verstehen von Ereignissen voraus: Sie konzentriert sich auf das überlebensgroße Individuum, seine Unterstützer und Gegner als die entscheidenden historischen Akteure – „historische Männer“ im Sinne Hegels – und nicht strukturelle oder prozessuale Aspekte. Somit spiegelt eine solche Geschichtsdeutung zwar deutlich das Geschichtsverständnis auch der antiken Quellen wider – aber gerade deswegen muss man den Erkenntniswert einer solchen vorwissenschaftlichen Perspektive für das Verständnis der Gegenwart in Frage stellen. Die Versuchung ist verständlich, die hartnäckigen Probleme unserer Zeit zu vereinfachen, indem wir sie den Tugenden und Lasten einiger historischer ‚Bösewichte‘ zur Seite stellen – und uns dann vorstellen, auch wir lebten in einer Zeit großer Gesten und weltbewegender Ereignisse. Aber eine solche Versuchung bietet eine verkürzte, simplifizierende Darstellung der Welt (einschließlich der Antike) und ihrer Gesetzmäßigkeiten und Kontingenzen. Im besten Falle bietet dieses Vorgehen eine beruhigende Geschichte; häufiger aber liefert sie einen Scheingrund, um Trump und seine Mitarbeiter in der monströsesten Gestalt zu malen, während der jeweilige Autor weiterhin suggeriert, er sei ein nüchterner Kommentator und kein Polemiker.⁴⁴

⁴⁴ MorleyN 2017.

Natürlich wäre es unfair zu erwarten, dass kurze Zeitungsspalten und Blogs detaillierte analytische Berichte bieten; man muss zumindest anerkennen, dass manche Kommentare durchaus versuchen, auch kritischere Einsichten zu liefern. Einige Autoren erkennen etwa die Notwendigkeit, über das individuelle Verhalten, wie extrem dieses auch sein mag, hinauszuschauen, um Trump als ein Symptom seiner Zeit und nicht als einen epochemachenden historischen Einzelakteur zu verstehen. „One thing all of this makes clear is that the sickness of American politics didn’t begin with Donald Trump, any more than the sickness of the Roman Republic began with Caesar,” schreibt Paul Krugman. Er stellt fest, dass die Römische Republik offiziell nie endete, sondern dass traditionelle Institutionen und Praktiken weiterbetrieben wurden, obwohl ihre Bedeutung und Substanz ausgehöhlt wurden. „The erosion of democratic foundations has been underway for decades, and there’s no guarantee that we will ever be able to recover.”⁴⁵

Augustus habe sich als Kaiser etabliert, „by preserving all the forms of the republic, while he dispensed with their meaning,“ argumentiert Martin Wolf. Joy Connolly untersucht den Reiz der populistischen Rhetorik und Selbstdarstellung („against this the virtues of moderation and self-control, as the traditional Roman elite discovered, come off as weak and emasculated“) und die Schwäche der zeitgenössischen Elite, die im Interesse eines ruhigen Lebens und des Genießens der eigenen Privilegien nicht in der Lage war, die Freiheit zu verteidigen.⁴⁶ Aber selbst solche Versuche verfallen allzu gern in Polemik, selbst wenn sie sich nicht nur gegen den Einzelnen, sondern gegen die Republikanische Partei ebenso wie gegen Trump wenden: „Only a few senators – a pack of obsequious, fawning cowards – dared tell Nero that his idea wouldn’t work. But all of them praised him for his magnificence. Sound familiar?“⁴⁷

Und während solche Autoren zumindest versuchen, sich mit der komplexen Dynamik längerer Zeiträume zu befassen, nicht nur mit einer auf den kurzfristigen Moment bezogenen ereignisorientierten Geschichte, sind sie immer noch den gut etablierten konventionellen Narrativen ausgeliefert. Dies ist der Fall in Mounks Analyse des Populismus, die in Buchumfang detaillierte Berichte über Ereignisse des 20. Jahrhunderts bietet, aber nur wenige Seiten mit Nebenbemerkungen zu Rom, obwohl diese seine dramatische Schlussfolgerung bilden. Ebenso weitverbreitet sind traditionelle Motive und moralisierende Annahmen, die schon die frühere

⁴⁵ Krugman 2016; Bohl 2017.

⁴⁶ Wolf 2016; Connolly 2017.

⁴⁷ Kahn 2017.

Geschichtswissenschaft längst aufgegeben hatte: Jeet Heers Analyse des gegenwärtigen Zustandes der Vereinigten Staaten charakterisiert diesen in einer Weise, die aus Jahrhunderten der Rezeption des römischen Prinzipats sehr bekannt – aber eben auch längst von der Wissenschaft *ad acta* gelegt – ist: „a period of decadence that rivals Imperial Rome in luridness.“⁴⁸

5. Anerkennung

Das grundlegende Problem bei kaiserzeitlichen Vergleichen ist ihr ahistorischer Charakter. Trump wird nicht im Hinblick auf die historische Realität des römischen Prinzipats interpretiert, wie es sich in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung entwickelt hat. Vielmehr wird er in Bezug auf ein Bild von der Regierung Roms verstanden; ein Bild, das teils von einer kleinen Anzahl von unzufriedenen zeitgenössischen Schriftstellern konstruiert wurde, und teils von späteren Kaisern, die ihre Vorgänger verleumdten, um ihre eigene Herrschaft zu legitimieren. Diese konzentrierten sich ausschließlich auf die Persönlichkeit und Handlungen des jeweiligen Kaisers und trugen die extremsten und diskreditierendsten Anekdoten zusammen, um ihn im schlimmsten Licht zu zeigen, oft eingebettet in eine breitere, moralisierende Erzählung vom Niedergang der traditionellen Tugend und dem Sturz der wahren und legitimen römischen Regierung. Das ist freilich eine Geschichte, die viele zeitgenössische Autoren über ihre jeweils eigene Gesellschaft erzählen wollen – aber es ist eine zu bequeme Weltsicht, als dass sie selbst als Klatsch glaubwürdig sein könnte, geschweige denn als Grundlage für eine inhaltliche Analyse. Wie Mary Beard geschrieben hat:

I can't help thinking that we have all turned ourselves into latter-day Tacituses in our speculation about what is going on in the Trump White House. In many ways, Tacitus set the ground rules for how the historical imagination works when it is dealing with world-changing decisions being taken in secret behind the closed but slightly leaky doors of a palace/presidential residence.⁴⁹

Man könnte noch weiter gehen: Wir wissen, dass die Geschichten, die über die ‚bösen‘ römischen Kaiser erzählt werden, bestenfalls übertrieben, im schlimmsten Fall völlig erfunden und immer boshaft und parteiisch sind, und so ist es auch bei den Geschichten über Trump. Dies ist die Grundlage für einen der bisher wenigen positiven Vergleiche

⁴⁸ Heer 2018.

⁴⁹ Beard 2017.

zwischen Trump und einem Kaiser, im Zuge dessen sich Victor Davis Hanson dem Beispiel Claudius als Vergleichsfolie zuwendet:

The stereotyped impression of Claudius was that of a simpleton not to be taken seriously—and so no one did. Claudius himself claimed that he feigned acting differently in part so that he would not be targeted by enemies before he assumed power, and to unnerve them afterwards [...].

Contemporary critics laughed at his apparent lack of eloquence and rhetorical mastery, leading some scholars to conjecture that he may have suffered from Tourette syndrome or a form of autism. The court biographer Suetonius wrote that Claudius was now careful and shrewd, sometimes hasty and inconsiderate, occasionally silly and like a crazy man.‘ Sound familiar?

The early few months of the Trump presidency are, in many ways, Claudian. Trump is likewise an outsider who, in the view of the Washington aristocracy, should never have been president. The thrice-married Trump was supposedly too old, too crude, too coarse, and too reckless in his past private life. His critics now allege that the blunt-talking Trump suffers from some sort of psychological or physical ailment, given that his accent, diction, grammar, and general manner of speaking, as well as his comportment, just don’t seem presidential [...].

The media and the Washington establishment—like Claudius’s elite critics, Seneca, Suetonius, and Tacitus—focus mostly on the psychodramas of the president. But while they obsess over the frequent absence of First Lady Melania, Trump’s two-scoop ice cream deserts, the supposed undue and sinister influence of Trump’s daughter Ivanka and son-in-law Jared Kushner, the insider spats between the New York moderates and the Steve Bannon true-blue populists, the assorted firings of former Obama appointees, and investigations of Trump associates—the American government, like Rome under Claudius, goes on [...]. We should no more believe that their satires of Trump, the man, are an accurate window into the Trump agenda or record than was Seneca’s *Apocolocyntosis* a reliable account of the reign of Claudius.⁵⁰

Es ist wohl kaum anzunehmen, dass Hanson einen solchen Vergleich aus ‚freier Entscheidung‘ entwickelt haben sollte, etwa weil er ihn tatsächlich für naheliegend hielt; aber in einem Kontext, in dem Trumps Gegner ständig zur Analogie mit tyrannischen römischen Kaisern zurückkehren, ergibt es Sinn, die Analogie gegen sie zu wenden. Damit stellt er die Schmähung durch historischen Vergleich letztlich grundsätzlich in Frage, aber er behauptet zugleich, dass jemand wie Trump mit solchen Angriffen konfrontiert sei, eben weil er nicht Teil des Washingtoner Politestablishments sei, und weil er deren (angeblich) komfortable konsensuale Herrschaft bedrohe.

⁵⁰ Hanson 2017.

From what we can tell, the more Rome prospered under Claudius, the more the imperial court grew to despise him—as if his odd mannerisms and the even odder way he came to power could not be squared with the able administration of a far-flung empire over the 13 years of his reign.⁵¹

Kaiser sind unamerikanisch. So auch caesarische Präsidenten. Was aber, wenn das amerikanische System in seiner jetzigen Form als Problem wahrgenommen wird, das eine Rückkehr zu den imaginierten Tugenden der Vergangenheit verhindert, wie so viele der lautesten Unterstützer Trumps anscheinend glauben? Dann könnte man sich einen solchen caesarischen Präsidenten geradezu wünschen, um Ordnung zu schaffen, und könnte glauben, wie augenscheinlich Niall Ferguson, Trump habe „the makings of a rather effective emperor“.⁵² Ferguson behauptet, dass er das bevorstehende Ende der Republik, dessen Symptome er identifiziert, nicht begrüßt; aber die wesentliche Lehre, die er den „highly educated people“ und den Washingtoner Eliten anbietet, ist die, dass all ihre Klagen gegen Trump angesichts seines Erfolges im Kampf gegen den Rest der Welt irrelevant sein würden – und er schlägt damit keinen stoischen Widerstand vor, sondern ein Akzeptieren des neuen Regimes. „Octavian, too, was terrible, horrible, no good, very bad in the eyes of many of his Roman contemporaries. As Augustus, however, he triumphed.“⁵³

Wenn Trump an der Macht bleibt – und vielleicht wird dieser Beitrag bereits irrelevant sein, wenn er veröffentlicht wird – dann lässt sich erwarten, dass eine zunehmende Anzahl solcher Vergleiche zukünftig von eben diesen Anhängern nicht als Schmähung, sondern als Lobpreis eines Caesarismus gesehen werden wird, der seine Truppen hinter sich zu versammeln vermag ([Abb. 3](#)).

⁵¹ Hanson 2017.

⁵² Ferguson 2018.

⁵³ Ferguson 2018.



Abb. 3: Emperor Trump Leads His Troops to War.

Quelle: unbekannter Urheber 2016.

6. Bibliographischer Anhang

6.1. ‚Alternative Medien‘, Weblog und Web-Trivia

Anonym o. J.: Which Character from Ancient Rome Does Trump Most Resemble?

In: *Quora*. URL: <https://www.quora.com/Which-character-from-Ancient-Rome-does-Trump-most-resemble> (Zugriff am 27.05.2018).

Bohl, R. 2017: Trump, the American Caligula, Is a Gigantic Waste of Time for the

United States. In: *Geopolitics Made Super* vom 23.05.2017. URL:

<https://geopoliticsmadesuper.com/2017/05/23/trump-the-american-caligula-is-a-gigantic-waste-of-time-for-the-united-states/> (Zugriff am 16.05.2018).

Freudenburg, K. 2016: Dealing with Emperor Trump. Field Notes from Ancient

Rome. In: *Common Dreams* vom 22.11.2016. URL:

<https://www.commondreams.org/views/2016/11/22/dealing-emperor-trump-field-notes-ancient-rome> (Zugriff am 14.05.2018).

Hedges, C. 2017: The Death of the Republic. In: *Truthdig* vom 22.05.2017. URL:

<https://www.truthdig.com/articles/the-death-of-the-republic/> (Zugriff am 18.05.2018).

Hunter, D. L. 2016: ‚Obama. A 21st Century Nero?‘ Grassroots Commentary. In:

The Patriot Post vom 28.03.2016. URL:

<https://patriotpost.us/commentary/41557-obama-a-21st-century-nero> (Zugriff am 28.05.2018).

- Martino, St. 2012: Is Obama the Modern Day Caligula? In: *Webseite von Stephen Martino* vom 03.05.2012. URL: <http://martinoauthor.com/is-obama-the-modern-day-caligula/> (Zugriff am 28.05.2018).
- McCoy, A. W. 2018: The World According to Trump, or, How to Build a Wall and Lose an Empire. In: *TomDispatch* vom 16.01.2018. URL: http://www.tomdispatch.com/post/176373/tomgram%3A_alfred_mccoy%2C_tweeting_while_rome_burns/#more (Zugriff am 22.05.2018).
- Morley, J. 2018: Which Awful Roman Emperor Does Trump Most Resemble? It's a Close Contest, and the Winner Is ... In: *AlterNet* vom 16.01.2018. URL: <https://www.alternet.org/trump-american-nero-or-american-caligula> (Zugriff am 27.05.2018).
- Omrani, B. 2016: Trump, Caesar and the Mexican „Barbarians“. In: *The Head of Zeus* vom 24.10.2016. URL: <https://headofzeus.com/articles/4a46f5a4-eb5d-4d4c-b712-139db07c2ce9> (Zugriff am 14.10.2020).
- Unbekannter Urheber 2016: *Emperor Trump Leads His Troops to War*. Grafik vom 25.02.2016. URL: <https://knowyourmeme.com/photos/1114469-donald-trump> (Zugriff am 08.04.2020).

6.2. Journalismus und Wissenschafts-Weblog

- Andersen, P. 2018: Caligula in the White House. In: *Aspen Times* vom 21.01.2018. URL: <https://www.aspentimes.com/opinion/paul-andersen-caligula-in-the-white-house/> (Zugriff am 20.05.2018).
- Beard, M. 2016: Why Donald Trump really Is like Julius Caesar. In: *The Time Literary Supplement* vom 04.09.2016. URL: <https://www.the-tls.co.uk/articles/why-donald-trump-really-is-like-julius-caesar/> (Zugriff am 17.05.2018).
- Beard, M. 2017: Tacitus at the Court of President Trump. In: *The Times Literary Supplement* vom 19.08.2017. URL: <https://www.the-tls.co.uk/articles/tacitus-court-president-trump/> (Zugriff am 17.05.2018).
- Blow, C. M. 2017: Senators Save the Empire. In: *New York Times* vom 04.05.2017. URL: <https://www.nytimes.com/2017/05/04/opinion/senator-donald-trump.html> (Zugriff am 21.05.2018).
- Brown, M. 2016: Donald Trump Has „Fascinating Parallels“ with Caligula, Says Historian. In: *The Guardian* vom 01.06.2016. URL:

- <https://www.theguardian.com/books/2016/jun/01/donald-trump-has-fascinating-parallels-with-caligula-says-historian> (Zugriff am 30.05.2018).
- Buckley, C. 2018: ‚Mr. President, Your Toga Is Showing‘. In: *New York Times* vom 12.01.2018. URL: <https://www.nytimes.com/2018/01/12/opinion/mr-president-your-toga-is-showing.html> (Zugriff am 20.05.2018).
- Connolly, J. 2017: The Romans Tried to Save the Republic from Men like Trump. They Failed‘. In: *Village Voice* vom 17.01.2017. URL: <https://www.villagevoice.com/2017/01/17/the-romans-tried-to-save-the-republic-from-men-like-trump-they-failed/> (Zugriff am 21.05.2018).
- Ferguson, N. 2018: We’d Better Get Used to Emperor Donaldus Trump. In: *The Times* vom 10.06.2018. URL: <https://www.thetimes.co.uk/article/wed-better-get-used-to-emperor-donaldus-trump-sb56s032n> (Zugriff am 11.06.2018).
- Forbes, M. 2015: Is Donald Trump the Modern Nero? In: *The Daily Beast* vom 11.07.2015. URL: <https://www.thedailybeast.com/is-donald-trump-the-modern-nero> (Zugriff am 30.05.2018).
- Hanson, V. D. 2017: Trump ... Our Claudius. In: *Hoover Institute* vom 31.05.2017. URL: <https://www.hoover.org/research/trump-our-claudius> (Zugriff am 22.05.2018).
- Heer, J. 2018: Are We Witnessing the Fall of the American Empire? In: *The New Republic* vom 07.03.2018. URL: <https://newrepublic.com/article/147319/witnessing-fall-american-empire> (Zugriff am 16.05.2018).
- Jones, J. 2017: To Understand Trump We Should Look to the Tyrants of Ancient Rome‘. In: *The Guardian* vom 25.01.2017. URL: <https://www.theguardian.com/artanddesign/jonathanjonesblog/2017/jan/25/donald-trump-president-tyrants-ancient-rome> (Zugriff am 12.05.2018).
- Jones, P. 2018: Madman at the Helm (urspr. als: If Trump Seems Bad, Remember Caligula). In: *The Spectator* vom 13.01.2018. URL: <https://www.spectator.co.uk/2018/01/if-trump-seems-bad-remember-caligula/> (Zugriff am 14.10.2020).
- Kahn, R. 2017: Nero’s Tax Cut. In: *Courthouse News* vom 15.12.2017. URL: <https://www.courthousenews.com/neros-tax-cut/> (Zugriff am 17.05.2018).

- Kahn, R. 2018: Let's not Do as the Romans Did. In: *Courthouse News* vom 05.01.2018. URL: <https://www.courthousenews.com/lets-not-do-as-the-romans-did/> (Zugriff am 03.06.2018).
- Kaminska, I. 2017: A Lesson in Fake News from the Info-Wars of Ancient Rome. In: *Financial Times* [\$] vom 17.01.2017. URL: <https://www.ft.com/content/aaf2bb08-dca2-11e6-86ac-f253db7791c6> (Zugriff am 20.05.2018).
- Kristof, N. 2017: There Was Once a Great Nation with an Unstable Leader. In: *New York Times* vom 26.08.2017. URL: <https://www.nytimes.com/2017/08/26/opinion/sunday/caligula-roman-empire.html> (Zugriff am 05.06.2018).
- Krugman, P. 2016: How Republics End. In: *New York Times* vom 19.12.2016. URL: <https://www.nytimes.com/2016/12/19/opinion/how-republics-end.html> (Zugriff am 10.05.2018).
- Krugman, P. 2017: Trump Makes Caligula Look Pretty Good. In: *New York Times* vom 18.08.2017. URL: <https://www.nytimes.com/2017/08/18/opinion/trump-caligula-republican-congress.html> (Zugriff am 12.05.2018).
- Lewis, H. 2018: Donald Trump Is Half-Caligula, Half the Toddler-in-Chief. In: *New Statesman* vom 11.01.2018. URL: <https://www.newstatesman.com/culture/observations/2018/01/donald-trump-half-caligula-half-toddler-chief> (Zugriff am 15.05.2018).
- Lucas, P. 2016: On Immigration, Obama Resembles a Roman Emperor. In: *Lowell Sun* vom 11.10.2016. URL: http://www.lowellsun.com/peterlucas/ci_30457064/immigration-obama-resembles-roman-emperor#ixzz5HBsM2TtL (Zugriff am 27.05.2018).
- Milbank, S. 2018: Trump Doesn't Need a Parade. He Needs a Roman Triumph. In: *The Washington Post* vom 07.02.2018. URL: https://www.washingtonpost.com/opinions/trump-doesnt-need-a-parade-he-needs-a-roman-triumph/2018/02/07/30c68dbc-0c4b-11e8-8b0d-891602206fb7_story.html?utm_term=.8476b9609434 (Zugriff am 20.05.2018).
- Morley, N. 2017: What Can Karl Marx Tell Us about Comparing Donald Trump with Roman Emperors? In: *Eidolon* vom 06.03.2017. URL:

- <https://eidolon.pub/what-can-karl-marx-tell-us-about-comparing-donald-trump-to-roman-emperors-b124ff281023> (Zugriff am 12.05.2018).
- Remnick, D. 2018: The Increasing Unfitness of Donald Trump. In: *The New Yorker* vom 15.01.2018. URL: <https://www.newyorker.com/magazine/2018/01/15/the-increasing-unfitness-of-donald-trump> (Zugriff am 02.06.2018).
- Steinacher, R./Morley, N. 2017: Hochaktuell und teils brandgefährlich: Was von Vergleichen zwischen der Antike und heute zu halten ist. In: *Huffington Post* vom 08.02.2017. URL: https://www.huffingtonpost.de/roland-steinacher/hochaktuell-aber-brandgef_b_14639562.html (Zugriff am 08.06.2018).
- Temkin, M. 2017: Historians Shouldn't Be Pundits. In: *New York Times* vom 26.06.2017. URL: <https://www.nytimes.com/2017/06/26/opinion/trump-nixon-history.html> (Zugriff am 30.05.2018).
- Wolf, M. 2016: Donald Trump Embodies How Great Republics Meet Their Ends. In: *Financial Times* vom 01.03.2016. URL: <https://www.ft.com/content/743d91b8-df8d-11e5-b67f-a61732c1d025#axzz41ZxnvUac> (Zugriff am 15.05.2018).
- Zuckerberg, D. 2016: Make Comparisons Great Again. In: *Eidolon* vom 06.06.2016. URL: <https://eidolon.pub/make-comparisons-great-again-f778e953e691> (Zugriff am 26.05.2018).

6.3. Printpublikationen

- Adorno, T. W. 1946 (ND 1994): ‚Anti-Semitism and Fascist Propaganda‘ [1946]. In: Ders.: *The Stars Down To Earth*. Abingdon/New York.
- DiLeo, D. 1991: *George Ball, Vietnam, and the Rethinking of Containment*. Chapel Hill (NC).
- Graves, R. 2012: *I, Claudius. From the Autobiography of Tiberius Claudius, Emperor of the Romans, Born 10 BC Murdered and deified AD 54* [1934]. London.
- Malamud, M. 2009: *Ancient Rome and Modern America*. Malden (MA).
- Mounk, Y. 2018: *The People vs Democracy. Why Our Freedom Is in Danger and How to Save It*. Cambridge (MA).
- Murphy, C. 2007: *Are We Rome? The Fall of an Empire and the Fate of an Empire*. New York.

Smil, V. 2010: *Why America Is not a New Rome*. Cambridge (MA).

Wyke, M. 2006: A Twenty-First-Century Caesar. In: Dies. (Hg.): *Julius Caesar in Western Culture*. Malden (MA), 312–317.

6.4. Filme, Serien, Dokumentationen

Gladiator. Regie: R. Scott. USA/Großbritannien 2000.

I, Claudius. Regie: H. Wise. BBC Two 1976.

Julius Caesar Revealed. Produktion: R. England/A. Leith. BBC One 2018.